

der Union. Es war ein sehr starkes Werk und auf 6 Monate reichlich mit Proviant für seine aus 600 Mann bestehende Besatzung versehen. Oberst Anderson hatte von dem Befehlshaber des betreffenden militärischen Departements, General Payne, den gemessenen Befehl erhalten, das Fort bis aufs Auserste zu verteidigen. Man versichert, General Beauregard sei von Petersburg nach Mobile beordert worden, um daselbst den Befehl zu übernehmen. Nach den Aussagen von Desertirenden, die im Lager des Generals Grant eingetroffen sind, wäre Mobile vom Admiral Farragut genommen worden; doch schenkt man der Nachricht wenig Glauben. Aus einem Berichte des Unions-Generals Sherman geht hervor, daß er Atlanta in Georgia bombardirt. Von Petersburg nichts Neues. Das bei City Point auf dem James-Flusse liegende Munitionsboot ist am Dienstag Morgen durch eine Explosion in die Luft geflogen. 18 Soldaten, Arbeiter und andere Personen kamen dabei entweder um's Leben oder wurden verwundet und alle in der Nähe liegenden Gebäude wurden zertrümmert. Die ganze Flotte der Conföderirten ist mit Ausnahme eines einzigen Schiffes in den Grund gehohlet, auf den Strand getrieben oder genommen worden. Die Truppen des Generals Sheridan rücken im Shenandoah-Thal gegen die Conföderirten vor. Die Nachricht von dem durch den General Averill bei Moorefield in Virginien erfochtenen Siege heftigt sich. Die Verluste, welche die Unions-Truppen während des Streifzuges des Generals Stoneman erlitten, werden auf 1000 Mann geschätzt. Der Gouverneur von Pennsylvania hat der dortigen gesetzgebenden Versammlung die Bewilligung einer für die Ausrüstung von 15000 Mann Militär hinreichenden Summe zur Verteidigung des Staates ertheilt.

Newyork, 16. August, Abends. Das zweite Corps der Armee Grants ist am James-River vorwärts gegangen, wo es bei Dutch Gap ein conföderirtes Corps in die Flucht geschlagen hat. Die Unionisten haben 500 Gefangene gemacht, sieben Kanonen genommen und Dutch Gap besetzt. Burnside hat seine Demission gegeben; seine Stelle ist durch Wilcox besetzt worden. Butler läßt einen Canal durch die Halbinsel graben, damit die unionistischen Kanonenboote leichter über die Hindernisse steigen können, welche ihnen die Conföderirten im James-River entgegenstellen. Darby zieht sich schnell durch das Shenandoah-Thal zurück, von Sheridan verfolgt. — Das Gerücht geht, Lee organisiere eine starke Invasion der Nordstaaten. Ein Bericht des Commodore Farragut bestätigt die Uebergabe des Fort Gaines ohne Bedingungen, mit einer Garnison von 800 Mann, wovon 50 Offiziere und Proviant für ein Jahr. Die Garnison des Forts Nowel ist entflohen und hat 18 Kanonen in gutem Zustand zurückgelassen. Die Unionisten schickten sich an, das Fort Morgan zu investiren, lassen aber Garnisonen in den Forts Gaines und Nowel. — Sherman steht eine Meile von der Eisenbahn von Macon. 1500 Conföderirte haben den Ohiofluß bei Sabine-Bende passiert und sich 8 Dampfschiffe bemächtigt. Die Conföderirten betrohen Henderson in Kentucky.

Der conföderirte Corsar Tallahassee hat 23 Schiffe zerstört.

Der York Herald rath zu der Absendung von Commissären nach Richmond, um einen Waffenstillstand von sechs Monaten zu unterhandeln. Man würde während dieser Zeit eine Convention aller Staaten zusammenberufen, um über die besten Mittel zum Abschluß des Friedens zu gelangen.

Newyork, 18. August. Es ist das Gerücht im Umlauf es sei dem conföderirten Commandanten in Georgien, General Hood gelungen Wheeler mit Cavallerie zu verstärken. Wheeler hat die Uebergabe von Dalton verlangt. Die Unionisten haben mit einer Weigerung geantwortet und Wheeler zurückgeschlagen. Ein unionistisches Corps geht in der Gegend von Benafcoe vorwärts, um Mobile mittelst zweier Fahrzeuge, welche außerhalb des Hafensbaums des Flusses Dog liegen. Die Agitation zu Gunsten des Friedens nimmt in der Presse und bei der Bevölkerung zu. Der Tallahassee hat mehr als 50 Schiffe verbrannt.

Newyork, 22. Aug. Das Corps von Grant nahm am 19. Aug. Stellung bei Weldon an der Eisenbahn, wurde überrascht und mit einem Verlust von 3000 Mann zurückgeschlagen, erhielt aber Verstärkung und nahm seine Stellung wieder ein. Es herrscht große Agitation in Maryland wegen Darlys Vordringen im Norden. (N.-Ztg.)

Die kleine Armee, welche die Jesuiten zum Schutze ihres Hauses in Tschan Kia-Tschuan gebildet haben, hat die Rebellen der Secte der Pat-Lienn-Kiao, welche das 200 Kilometres von Pekin gelegene östliche Tschü-Li verwüsteten, in die Flucht geschlagen. Sie hat auch den Unterpräfekten, die Behörden und Notabeln der Stadt Schien-Schien, die am folgenden Tage hingerichtet werden sollten, in Freiheit gesetzt. Diese kleine, wohl organisierte Schaar besteht aus 700 chinesischen Christen und wird von dem Procurator der Mission, Vater Leboucq, beschützt, dem bei dieser Gelegenheit Prinz Kung seine Glückwünsche und seinen Dank ausgesprochen hat. (R. Z.)

Wahre Liebe. Sir Robert Barkley, welcher in Nordamerika bei der Schlacht am Gettysburg das britische Geschwader commandirte, war durch Wunden, die er erhalten, furchtbar verkrüppelt. Er hatte den rechten Arm und eines seiner Beine verloren. Vor seinem Abgange aus England hatte er sich mit einer jungen Dame verlobt, welche er zärtlich liebte. Bei seiner Rückkehr sah er ein, daß er dem schönen, lebenslustigen Mädchen nicht zumuthen konnte, ihr Schicksal mit ihm an das seinige zu knüpfen. Er fandte daher einen Freund an seine Braut, um sie von seinem verkrüppelten Zustand in Kenntniß zu setzen, mit dem Anerkennen, das Verhältniß zu lösen. „Sagen Sie Sir Robert,“ erwiderte das hochherzige Mädchen, „daß ich mit Freuden mit ihm verbunden will, wenn nur noch so viel Körper übrig ist, um seine schöne Seele zu halten.“

Moderne Liebe. Ein junger Kaufmann aus Posen war mit der Tochter eines reichen Kaufmanns zu Verloben verlobt, und sollte die

Hochzeit in diesen Tagen gefeiert werden. Nun war aber die Braut vor einigen Monaten in einem so hohen Grade von den Pocken befallen worden, daß sie bei der Wiedergenesung mit Entsetzen gewahrte, all ihre Schönheit sei dahin, und befürchten mußte, dieser Umstand würde sie dem Herzen des Bräutigams entfremden. Letzterer kam nun auch, sah seine Braut und trat mit Schreden einige Schritte zurück. Dann wandte er sich an seinen Schwiegervater in spe und erklärte demselben aufs entschiedenste, daß unter diesen Umständen aus dem Geschäft nichts werden könne, es sei denn, die Mitgift der Braut werde um 15000 Thlr. erhöht. Der Vater mochte derartiges wohl schon erwartet haben, nahm die Erklärung ruhig auf und bot 5000 Thlr. Nach langem Hin- und Herreden einigte man sich schließlich über eine Erhöhung der Mitgift um 10000 Thlr., und so war das Glück der armen Braut gerettet. In den nächsten Tagen findet bereits die glänzende Hochzeit statt.

München. In der St. Anna-Versicht ereignete sich eine eigenthümliche Scene. Eine Fabrikarbeiterin, welche mit ihrem Miethgeber in Differenzen gerathen war, fand bei ihrer Nachhausekunft ihr Stübchen verschlossen und ihre wenigen Effecten einschließlich ihres Bettes auf die Straße gestellt; dieselbe fügte sich dem Orango der Umstände und legte sich auf der Gasse zum nicht geringen Erstaunen des sich zahlreich ansammelnden Publicums zu Bette. Erst dem beigerufenen Bezirks-Polizeicommissar gelang es, die Person unter Dach und Fach zu bringen.

Buchstaben-Räthsel.

Mit G ich wohne gern bei Reichen,
Die sich dem guten Leben weihen.
Eroh' Ach und Weh will ich nicht weichen;
Erst, wenn der Tisch wird schmaler seyn.

Mit B bin ich nicht der Gerechte,
Als solcher bin ich nicht gekannt.
Wo lese Streiche führen schlechte,
Da bin ich sicher auch genannt.

Mit L bin ich am hellen Tage
Ganz werthlos dir als ein Gerath,
Doch zeig' ich dir in trüber Lage
Den Weg — mein Werth' ganz anders steht.

Mit S'ch nenn' ich dir Reichen
Geachtet von des Schöpfers Hand;
Mit Mühe nur kannst mich bescheiden,
Bedeckt mich hehe Felsenwand.

Mit S'ch werde oft vernommen
Am Meeresstrand, wenn Schiffe nah'n;
Im Wechsel bin ich auch willkommen,
Wenn „bei“ darin mir steht voran.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 67:
P a l m e . L a m p e .

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 30. August 1864.

Getreidegattungen.	Maß der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	kr.
Kernen	41	6	2
Roggen	—	—	—
Gerste	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayé.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 70.

Dienstag den 6. September

1864.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Bekanntmachung.
Bundarzt und Acciser Sattler von Schnaith ist als Bezirks-Agent der preussischen National-Versicherungs-Gesellschaft gegen Schaden durch Feuer in Stettin heute bestätigt worden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.
Den 3. September 1864.

R. Oberamt.
Pais.

Schorndorf. Verpachtung.

Der Pacht der Wohnung vom sogenannten Pfahlmarktgebäude geht mit Martini d. J. zu Ende, daher eine neue Verpachtung vorgenommen wird, wozu sich die Liebhaber Montag den 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause einfinden wollen.
Stadtpfleger Herz.

Diejenigen Einwohner, welche zur unterzeichneten Stelle mit der Bezahlung der Corporations- und Capitalsteuer pro 1863 — 64 noch im Rückstand sind, werden zum letzten Mal an die Bezahlung erinnert, und haben dann die Säumnigen sich alle späteren Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben.
Stadtpfleger Herz.

Für Catharine Thudium, ledig, 48 Jahre alt, wird ein Kosthaus in der Stadt gesucht.
Hospitalpflege. Lang.

Schorndorf.

Nächsten Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, wird der Obst-Ertrag auf dem Schafwasen, beim Feuersee und bei den drei Köpfen, zusammen ca. 150 Eimer, im Aufstreich verkauft. Zusammenkunft beim Schafwasen.
Stadtbauamt.

Höflinswirth.

Die hiesige Gemeindepflege hat 500 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen und können sogleich erhoben werden.
Gemeindepfleger Frit.

Privat - Anzeigen.



Sattlermstr. Kraiß verkauft im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung den Obstertrag von seinem Baumgut in der Grafenhalde, bestehend in lauter Luiken-Aepfel und Bratbirnen. Die Liebhaber wollen sich am Montag den 12. d. M., Abends 5 Uhr, auf dem Gut einfinden.



Schorndorf.
200 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gehörige Sicherheit zum Ausleihen parat bei
Fr. Bühler, Saisensieder.



Fässer zu verpachten.
Circa 90 Eimer weingrüne Fässer, von 3 — 16 Eimer haltend, sind im Ganzen oder stückweise zu verpachten.
Dampffägewerk.

S ö p p i n g e n .

Wechsel und Gelder nach Amerika

in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.
D. Rosenthal & Cie.

Schorndorf.
Von 2 1/2 Viertel Wiesen hat das Dehmgras zu verkaufen
Schneider, Bäcker.

Das Dehmgras von 2 Morg. Wiesen verkauft
Rife Gabler.

Schorndorf.
Nächsten Donnerstag ist frischgebrannter Kalk und Ziegelwaaren in hiesiger Ziegelhütte zu haben.
Erzinger.

Oberurbach. Fässer-Verkauf.
Am Freitag den 9. d. M., Nachmittags 1 Uhr, verkaufe ich 32 Eimer gute weingrüne sämmtlich in Eisen gebundene Fässer, nämlich: 4 größere im Eigehalt von 3 1/2 bis 9 1/2 Eimer und 4 kleinere Fässer von 8 Jmi bis 1 Eimer 13 Jmi haltend.
Schultheiß Staudenmayer.

Engelberg. Obst-Verkauf.
Nächsten Donnerstag den 8., Mittags 12 Uhr, verkaufe ich an die Meistbietenden circa 700 Eimer Obst auf den Bäumen.
Gustav Frank.

Grünbach.

Eine Mospresse mit eiserner Spindel auf feinemem Biet, ganz gut, verkaufe ich.

F. Wegmann, Schultheiß.

Gemeinnütziges.

Die Topinambour.

Es ist mir aufgefallen, ein sehr nützliches Knollengewächs in hiesiger Gegend nur bei einem Landwirth — Hrn. Spühler in Urbach — zu sehen, und doch bietet dasselbe die größten Vortheile dar; ich meine die Topinambour. Dieselben gleichen in ihrer Form den Kartoffeln und sind als Futter für alle Viehgattungen ganz vortreflich, dagegen sie zur menschlichen Nahrung nicht gut verwendbar sind, weil sie einen etwas süßlichen Geschmack haben. Ihr Vortheil besteht in Folgendem:

Sie brauchen nur einmal gesät, resp. gesteckt zu werden, man mag sie noch so sorgfältig ernten. Denn sie haben ganz keine Wurzelfasern, welche dann alljährlich wieder auszuwachsen. Diese Eigenschaft macht die Topinambour zu einer perennirenden Futterpflanze. Dieß gibt uns schon einen Wink, nämlich nicht einen solchen im Ackerfeld, wo mit den Früchten gewechselt wird, sondern einen eigens dazu bestimmten, wie man es z. B. bei der Luzerne, blauer oder hoher Klee hier genannt, thut. Ist nun die Topinambour einmal gelegt, was auf ebenso einfache Weise wie bei den Kartoffeln geschieht, so braucht man nicht mehr viel Complimente mit ihnen zu machen. Im ersten Jahr werden sie dann auch ebenso behandelt, d. h. behackt und behäufelt, um kein Unkraut aufkommen zu lassen. Im Herbst hat man dann schon eine Ernte. Müßlich ist nur, daß man sie über Winter in Kellern oder sogenannten Mithen nicht auf gewöhnliche Weise gut aufbewahren kann, sondern man muß dieselben zwischen Sand aufbewahren. Wo solcher in ziemlicher Menge zu haben ist, wie in der Nähe von Gläßen, so kann man sehr viel Topinambour bauen und sie über Winter füttern. Das Merkwürdigste bei ihnen ist aber, daß sie selbst in den strengsten Winter im Boden selbst bleiben können, ohne zu erfrieren. Diese Eigenschaft nun macht sie sehr nützlich. Wenn man dann im Frühjahr mit der Humkelfütterung fertig ist, so fängt man an, die Topinambour zu ernten und verfüttert sie bis man Grünfütter hat.

Im zweiten Jahr und in allen folgenden bedürfen dann die Topinambour keiner Arbeit mehr; man darf nur ernten. Man hat auch gefunden, daß sie, wenn sie auch behackt und behäufelt werden, keinen höhern Ertrag geben, als wenn ihnen gar keine Pflege zu Theil wird. Auch haben sie einen solch üppigen Wuchs, daß sie alles Unkraut unterdrücken, wie es z. B. die stehende Nothflee oder Häuf auch thut, wie jedem Landmann wohl bekannt ist. Was nun die Düngung anbelangt, so liefern die Topinambour einen solch bedeutenden Kraut-Ertrag, daß dieser zur Düngung ausreicht, wenn man ihn auf dem Felde läßt;

will man aber das Kraut oder vielmehr die Stengel zur Eintränke, wozu sie sich sehr gut, besonders für Schaafstallungen, eignen, benützen, so genügt eine nur alle drei Jahre wiederholte mittlere Düngung. Besonders aber sagt ihnen der Herr sehr gut zu, welchen z. B. die Kartoffeln wegen Verminderung der Qualität nicht gut ertragen können.

Was den Boden anbelangt, so sind sie mit jedem zufrieden; nur sagt ihnen ein leichter Boden, besonders ein sandiger mehr zu, als ein mehr schwerer. Besonders sind sie auf erstem Boden viel leichter zu ernten, namentlich in nassen Frühjahre.

Was nun ihre Ausdauer anbelangt, so scheint dieselbe größer zu seyn, als z. B. beim blauen Klee. So hat man in Hohenheim schon eine Topinambourpflanze im 26sten Jahre. Will man dieselben wieder vom Felde vertilgen, so baut man zwei Jahre hintereinander Grünwicken, wobei dann die auszuwachsenen Topinambourstengel mit abgemäht werden. Dann kann man das Feld wieder zum Anbau einer jeden beliebigen Frucht benützen. Schreiben dieses rath also die Topinambour auf solche Felder zu pflanzen, welche entweder weit vom Hofe entfernt sind, oder welche wegen steiler Lage, unebenem Terrain u. s. w. nicht gut unter den Pflug genommen werden können.

Fassen wir noch einmal alle Vortheile zusammen, so bestehen sie darin, daß die Topinambour nur im ersten Jahre ihres Anbaus eines Saatquantums und einer Pflege bedürfen, daß sie ein ausgezeichnetes Viehfutter abgeben, mit jedem Boden sich begnügen, lange auf demselben Felde ausdauern und nicht viel Anspruch an Dünger machen. Wer sich daher über ihren Anbau noch näher erkundigen will, kann sich an den Unterzeichneten oder an Hrn. Spühler in Urbach wenden.

Karl Neuffer.

Verschiedenes.

Vom obern Kocher, 1. Sept. Nachdem erst vor wenigen Wochen das schöne Wohnhaus des Fabrikanten Widmann in Heidenheim abgebrannt ist, zerstörte heute Nacht ein mächtiges Feuer die großartige Papierfabrik der Gebrüder Wölter daselbst bis auf den Grund. Eine Feuerzäule, wie man solche wohl selten schauen kann, ragte hoch zum Firmament empor, die ungeheure Masse vorhandener Rohstoffe fachte das Flammennetz immer gewaltiger an, bis das großartige Erblühen zerstört war. Ueber die Entstehung des Brandes hört man bis jetzt bloß Vermuthungen. Die Feuerwehr that ihre Schuldigkeit, konnte jedoch das Unmögliche nicht leisten.

Vom Bodensee. Unlängst exercirte in der Nähe von Konstanz Schweizer Artillerie im Feuer und es schlugen mehrere Kugeln in den Bodensee ein; zufälliger Weise mußten die Geschosse gerade unter einen Zug der so beliebten Felgen (eine Art Barben) gefallen seyn; denn eine Stunde nachdem das Feuer eingestellt worden, kam die Nachricht, daß eine halbe Stunde von Konstanz Tausende von jenen Fischen todt auf dem Wasser herumschwimmen. Bereits um 9 Uhr war das betreffende Terrain des See's mit Booten bedeckt, welche alle schon im Laufe des Vormittags reich beladen

nach Konstanz zurückkehrten. Man behauptet, daß über 4000 Stück aufgeköpft worden sind, die aber sämmtlich unversehrt waren. Diese auffallende Erscheinung läßt sich durch die Thatsache erklären, daß es nicht möglich ist, einen Fisch mit einer Kugel zu treffen, um ihn zu tödten; denn die durch dieselbe hervorgebrachte Kompression des Wassers genügt, um die Luftblase der Fische zu sprengen und sie folglich zu tödten. Durch die mit einigen der eingebrachten Felgen angestellte Untersuchung ergab sich denn auch, daß die Luftblase versprungen war. (Br.)

Berlin. Eine Einrichtung, durch die man sich in das vorige Jahrhundert zurückversetzt glaubt und die an das gute alte Schöppensstätt erinnert, ist, wie die „N. St. Z.“ mittheilt, in Grabow seit voriger Woche eingeführt: die den Stadtbewohnern mitzuhelfenden öffentlichen Bekanntschaften werden „ausgetrommelt“. Gravitatisch zieht ein sehr großer Nachtwächter mit einer sehr kleinen Trommel, gefolgt von einer großen Schaar sich höflich beschuldigender Jugend, durch die Straßen der Stadt, versucht an den einzelnen Haltestellen einen Wirbel zu schlagen, was nimmer gelingt, da er die edle Kunst des Trommelns früher nicht geübt, und ruft dann seine Wirthschaft aus, die selbstverständlich nur von Wenigen verstanden werden. (Fr. Anz.)

Paris, 1. Sept. Der „Propagateur“ von der Insel Martinique führt als Curiosum folgendes von Juarez erlassene Decret an: „Erster und einziger Artikel. Der gewisse Maximilian soll von jedem guten Mexicaner als Bandit und demgemäß als vogelfrei angesehen werden.“ (Fr. 3.)

London, 31. August. Der St. Helena Guardian meldet, daß der Sklavenhandel seit einiger Zeit sehr lebhaft vermittelst einer neuen Art von schnellen Dampfmaschinen betrieben werde. Es sei den britischen Kreuzern ganz unmöglich, diese Dampfer einzuholen. Einer dieser Sklavenschiffe, von 900 Tons Gehalt liegten den britischen Kreuzern drei Mal, und zwar jedes Mal mit einer guten Ladung Neger, entkommen. (Kln. Ztg.)

Newyork, 24. Aug. Grant hat eine feste Stellung an der Weldon Eisenbahn. Am Sonntag fand ein Gefecht zwischen Sherman und Early statt, welches zu Ungunsten Sherman's ausfiel. Gerüchte sagen, Lee marschire nach dem Shenandoathal und der Richter Mack unterhandle Namens der Regierung für den Frieden am Niagara.

Erzählungen am Bivouakfeuer.

Grünwaggen aus den Jahren 1848—50, von Graf Adalbert Dandlstein.

Der Sturm auf den Brückenkopf bei Milsunde war abgeklungen, Willissen hatte die kampflustigen schleswig-holsteinischen Truppen aus dem Gefechte gezogen und den Rückmarsch angetreten. Von den Anstrengungen einer heißen Schlacht ermüdet, über das nutzlose Kämpfen erbittert und niedergeschlagen, über den Verlust so vieler und braver Kameraden, erreichten wir spät in der Nacht ein kleines Dörfchen, dessen Häuser von dem beschlagenden General und seinem Stabe in Beschlagnahme

genommen, dessen Felder und Wiesen den Truppen zum Bivouakfeuer angewiesen wurde.

Das dritte Jägercorps, in welchem ich als Compagniechef die erste Bataillon getheilt; wir waren die Ersten im Gefecht gewesen, hatten den Rückzug gedeckt, die Verwundeten und Todten gerettet und bekamen zum Danke für unsere Anstrengungen eine jumpfuge Wiese zum „Nachtlager.“

Eine sendte, in reichster Fülle schwelkende Wiese hat ihre großen Reize, namentlich wenn das Gras eben gemäht ist und seinen erstickenden Duft verbreitet. Wenn man aber nach zwölftündiger Bewegung im Freien mit dem Tornister auf dem Rücken und der Büchse auf der Schulter, nach unangesehmem Laufen und Tirailiren, Schießen, Laden, Stürmen, nach dem Genuß von Spitzkugel und Kanonenschauer, vermischt mit Bomben und Kartätschen, Schrapnell und Granaten, wenn man in einer rauhen Septembernacht nach diesen gymnastischen Uebungen tiefend von Schweiß in einer jumpfuge Wiese steht, deren Oberfläche jedem Drucke des Fußes nachgibt, und wenn der Major dann seinen Mund öffnet, und Gute Nacht sagt — dann muß man ein sehr starker Verehrer der freien Natur seyn, wenn man „danke schon“ antworten kann.

Der Major hatte „Gute Nacht“ gesagt und sich hinter einen Zaun, in seinen Mantel, und eine alte Pferdebede eingehüllt, zum Schlafengehen, der Adjutant war auf den Munitionskarren gestiegen, und drohte, wenn wir ihn herunterzerren wollten, seine brennende Cigarre mitten unter die zwölftausend Patronen zu werfen. „Es ist eine Beleidigung,“ sagte Lieutenant Lindström, ein schwedischer Offizier, der sich durch große Tapferkeit auszeichnete und allen deutschen Hauptwörtern das weibliche Geschlecht zuerkannte, — „es ist eine Beleidigung, wenn die Major uns hier in die verfluchte Wiese Gute Nacht sagt. Wie kann ein Mensch in diese Morast schlafen? Es gibt nur eine Vergnügen, und die ist, wenn man die Feinde aus seine Springfedernbett hinausjagt in Regen und Wind und sich dann selbst in seine warme Nest legt. Das ist die Amüsamste von die ganze Krieg in eine warme Wette zu liegen, wenn die Feinde in finsterner Nacht draußen laufen und frieren muß. Aber wenn man selbst muß liegen in so eine verfluchte nasse Wiese, so bekommt man Schnupfen und Kopfschmerz, und die will ich nicht haben.“

Das Wasser quoll lustig unter unsern Füßen empor, während der Schwede über die Beleidigung schimpfte, die der Major uns angethan, und wir sahen ein, daß etwas geschehen müsse, um auf „anständige Weise“ die Nacht zuzubringen. Wir riefen unsern Burschen, verhandelten mit ihnen, ob kein Brennmaterial aufzutreiben sei, forschten nach Rum, Zucker und Zitronen, erhielten aber die sehr niederschlagende Antwort, daß der Fourierwagen noch nicht angekommen, daher an ein erträgliches Naß nicht zu denken sei.

„Sie werden doch ein Feuer machen können,“ weiterte der Schwede, der ein Loch im Stiefel hatte, sich daher auf die Absätze stellte, um trockenen Fußes zu bleiben. „Wenn Sie kein Holz finden können, dann stechen Sie etwas, — ein Soldat findet immer was sie braucht.“

„Wir können den Lindenbaum vor der Pastorenwohnung umhauen,“ sagte ein alter Bayer, der in Griechenland und Algier mitgefochten hatte.

„Der, wie wären ein Schenkenhohr, einige Wagendiebeln oder sonstiges Hausinventar?“ fragte ein alter Unteroffizier, der einen gründlichen Haß gegen die Bauern hatte und in dem Hause stand, den dänischen Bauern Jütlands eben nicht in Ungelsgestalt erschienen zu seyn. Wenn die Herren Offiziere erlauben, würde ich wohl mit meiner Corporalskaste einiges Brennbares herbeischaffen.“

„Versteht sich,“ antwortete der Schwede. „Alles, was brennt. Sie sind eine Perle, Unteroffizier Heinrichs, schaffen Sie nur schnell etwas herbei, sonst erkälte ich mich. Ist denn keine Tropfen zu haben.“

„Da im Graben ist Meerwasser mit Fenchel und Krausmünze vermischt,“ erwiderte ich, „tände Deinen Apollkopf über den Rand und schlürfe mit vollen Zügen.“

„Soll ich trinken wie ein Esel? Auf alle Viere liegen und die Nase hineinstrecken in die elende Wasser? Na! Morgen werde ich eine Pöwle Punsch brauen und in meine Bett austrinken, da kannst Du zusehen, meine Freund, wie die alte Schwede zu leben versteht — aber da kommt die Heinrichs mit Holz. Eine brillante Militär, diese Heinrichs.“

Heinrichs hatte seine Wuth an den Bauern ausgelassen; das wissen die Götter. Milch-eimer, Schiebarrn, Wagenräder, ein roth angefarbtes Schenkenhohr und, wenn ich nicht irre, ein Brunnenhäuschen sammt dem Wellbaum und dem Brunneneimer waren von ihm mit Beschlagnahme belegt und dem Feindtode geweiht worden. Wir hatten allerdings einige Bedenken über die Zulässigkeit dieses Autodafes, aber Lindström beschwichtigte sie durch die Frage, ob sie vielleicht all die Zeug wieder zurück-schleppen und uns lächerlich machen wollten? Wir entschieden, daß, da der Raub nun einmal vollbracht sei, auch zum Neuesten geschnitten werden müsse, beistimmten uns daher, Streichhölzchen, türrtes Laub, kleine, trockene Aeste, Mahndriebe von Schuftern und Schreibern, ach! und auch Liebesbriefe von schuldigen Schönen anzuzünden und ein hellotterndes Feuer anzufachen. Es war eine glückliche Mischung von Trockenem und Nassem gewesen, was Heinrichs herbeigeschafft hatte. Das mit rother Delfarbe angestrichene Schenkenhohr brannte lichterloh, während das Brunnenhäuschen nur langsam in Brand gerieth; die Leiter ging schnell in Flammen auf, während die Milch-eimer lange Widerstand leisteten. So hemmte die Feindtätigkeit des einen Theiles die leicht entzündliche Dürre des andern, und unser Feuer brannte lustig und heiter zum unendlichen Entzücken des Schweden, zur herzlichen Freude des Bauernfeindes. „Kann die Bauern nicht leiden,“ knurrte Heinrichs, „essen immer süße Weinsuppe mit Rosinen trin und fahren im Schritt, wenn sie von ihrem Ueberfluß zur Stadt bringen. Kann das Paß nicht austreten, ist gar keine Dressur hineinzubringen.“

„Ach! stöhnte ein heftiger Offizier, „gibt's denn keine Krumme Brod, gar nichts zu beissen! Ich habe einen Hunger — hat denn Niemand etwas.“

„Wenn Ihnen ein Stück Käse gefällig ist, so kann ich Ihnen anwarten,“ sagte Heinrichs,

indem er aus seiner Rocktasche ein kluggewürfeltes baumwollenes Taschentuch hervorzog und langsam auseinanderklug. Es lag eine gelblich-weiße Masse in dem Taschentuch, die eben nicht einladend ausah.

„Ist das Käse?“ fragte der Kurhesse. „Ja, aber frieher; ich wollte ihn meiner Frau nach Nentsburg schicken, um ihre junge Drosseln damit zu füttern, die ich neulich aus dem Neste genommen und ihr gebracht habe; wenn es aber gefällig ist, Hr. Hauptmann —“

„Ist das Taschentuch rein — haben sie es gebraucht?“ fragte der Kurhesse mit einem Blicke, der offenbar eine beruhigende Antwort hervorrufen sollte.

„Blos den Bart damit abgewischt — geniren Sie sich nicht, Herr Hauptmann!“

„Na meinetwegen, — der Käse ist wirklich — gar nicht so übel; hol' mich der Teufel, ganz famos — kein grüner Bitter zu haben? Nur einen Tropfen!“

Auch der grüne Bitter wurde zuletzt noch aufgetrieben, ein Endchen Kurst, zwei hart gejottene Eier, mehrere Scheiben Speck wurden von unsern Offiziersburschen herbeigeschleppt und zuletzt erschien noch der Bayer mit einem Eimer Milch, den er im Stalle des nächsten Bauern „erobert“ hatte.

Wir lagerten uns im Kreise, ließen den Eimer — es war, glaubte ich, ein Viertel-eimer, denn es schwamm viel Häckerling in der Milch — fleißig die Rinde machen, zündeten unsere Pfeifen an, und begannen uns Geschichtchen zu erzählen, die natürlich entweder eine unglückliche Liebe oder eine glänzende Waise zum Gegenstand hatten.

Der Schwede wickte die Milch aus dem Barte, salzte die Hände, als wenn er Gott um Verzeihung bitten wollte, weil er überhaupt Milch an seine Lippen gebracht habe, und hub also zu erzählen an, wobei wir ihn in richtigem Deutsch sprechen lassen:

„Wie Ihr wißt, liebe Freunde, bin ich ein Schwede, und kam aus Schweden nach Kopenhagen, um den Dänen gegen Deutschland beizustehen, weil ich mir einbildete, daß Dänemark im Rechte sei. So kämpfte ich denn 1848 und 49 unter dem Danebrog gegen die deutschen Truppen, fing aber allmählich an, Vergleiche zwischen den preussischen, schleswig-holsteinischen, hannoverischen und den dänischen Soldaten anzustellen; ich las deutsche und dänische Schriften über die Ursache des Krieges und bekam endlich die Ueberzeugung, daß Schleswig-Holstein im Rechte sei, daß die deutschen Soldaten besser ausgerüstet und disciplinirt seien, als die dänischen, und so beschloß ich denn, als der Krieg im Jahre 49 geendet war, zu Euch zu gehen, Kameraden, und das Unrecht, das ich gegen Deutschland begangen, wieder gut zu machen. Ob ich meine Schuldigkeit als Soldat gethan habe, darüber mögt Ihr entscheiden.“

„Du, heißt nur der tapfere Schwede,“ fiel ich ein, „das möge Dir ein Beweis seyn, daß wir Dich alle lieben und achten. Doch Deine Geschichte.“

„Ja meine Geschichte! Nun, Ihr standet uns im Emdewitt gegenüber. Wir hatten die Insel Alsen und einen Theil des schleswigischen Festlandes besetzt, und waren in unserer durch Kanonenbälle unterstützten Stellung eigentlich unangreifbar. — wenigstens waren wir

unbesiegbar, weil Ihr uns wegen des schweren Geschüßweisers, das alle Zugänge zu unserer Position bestrich, nichts anhaben konnte. Einmal Tages, es war im Juni 1849, rückten dicke Massen Infanterie gegen unsere Stellung an. Es waren Hannoveraner, Braunschweiger, Oldenburger und Preußen. Ich sehe sie noch, wie sie mit klingendem Spiele dem sicherem Verderben entgegen gingen! Damals freute ich mich, aber jetzt wünsche ich den Dänen einen solchen Angriff; Gott ist mein Zeuge, daß ich ihnen ein Kreuzfeuer von Bomben und Kartätschen aus des Herzens Grunde wünsche. Nun die Braunschweiger und Hannoveraner eröffneten ihr Feuer und brachten durch kühne Bajonnetangriffe unsere Linie zum Weichen. Weil sie aber aus den Geschüßlöchern der Kanonenböte heftig beschossen wurden und viele Leute verloren, während sie uns, die wir unter einem Zaune gedeckt lagen, keinen Schaden zufügen konnten, wurden sie abgelöst und durch neue Truppen ersetzt. Es waren Kurhessen, die uns jetzt gegenüberstanden, lauter schöne schlankte Burische. Sie griffen uns mit dem Bajonnet an, und laßt es Euch gesagt seyn, Kameraden, ein geschlossener Angriff von einem kurhessischen Bataillon ist eine ernsthafteste Geschichte. Die Kerle kommen Euch daher in Linie, sage ich Euch, fällen die Gewehre und stürmen darauf los, daß man glaubt, sie wären alle blind und sähen den Feind nicht, den sie angreifen."

(Schluß folgt.)

Wien, 17. Aug. Zu dem Niesenpudding, welches zu dem morgigen Volksfeste geliefert wird, wurden, wie das „Ftbl.“ zu melden weiß, folgende Ingredienzien verwendet: 300 Pfund große Rosinen, 300 Pfd. Corinthen, 200 Pfd. Mandeln, 200 Pfd. Mark und Nierenfett, 250 Pfd. Zucker, 1000 Stück Butterfemmeln, 100 Pfd. Citronat, 100 St. Citronen, 50 Pfd. Butter, 50 Pfd. Mehl, 18 Flaschen Rum, 30 Maas Milch, 4500 St. Eier und 26 Pfd. seine Gewürze. Die Zusammensetzung erforderte acht Tage; der ganze Pudding wiegt 1130 Pfd. und mußte fünf Tag und Nächte kochen, um den Colos im Innern gar zu bringen. Zu diesem Zwecke geht durch die Mitte des Puddings ein Rohr von Weißblech, aus welchem der Dampf durchströmt. Die rohe Puddingmasse ist in ein neues Segeltuch gebunden, und kocht in einem Kessel von dünnem Blech, welcher in einem starken Subkessel eingeseßt ist. Das Ein- und Ausheben des Puddings geschah mittelst eines Flaschenzuges und waren dazu 12 Personen und zwei große Winden nöthig.

„Schwarz-Roth-Gold“ in Prag. Eine schwarz-roth-goldene Fahne berichtet ein prager Blatt, zierte neben österreichischen und böhmischen Fahnen bei Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in Prag das dem Staatsbahnhofs gegenüber gelegene Haus des Landtags-Abgeordneten und Handelskammer-Vize-Präsidenten Herrn Richard Dogauer. Kurz vor Ankunft der Hofwagen erschien ein Polizeibeamter im Hause des Herrn Dogauer und befahl dem Diener desselben, die große deutsche Fahne vom Erker abzunehmen. Herr R. Dogauer, eben dazukommend, lehnte dies mit Entschiedenheit ab; diese Fahne gebe Zeugniß, daß es in Prag

Deutsche gebe, zu denen auch er gehöre, daher er auch nie seine Einwilligung geben werde, diese Fahne einzuziehen. Der Polizeibeamte entfernte sich auf diese entschiedene Erklärung. Der Kaiser ließ hierauf gerade gegenüber dem mit der deutschen Fahne geschmückten Hause des Herrn Dogauer die aufgestellten Bürger und die Militär-Grencompagnie desliren.

Estkat, Schullehrer, Schreiber und Metzger. In Kaschau lebt ein 102 Jahre alter Greis Namens Matthias Lukaszy. Derselbe, zu Homonna im Zempliner Komitat geboren, trat im Jahre 1784 in den österreichischen Militärdienst, wo er zu Anfang dieses Jahrhunderts den Feldzug gegen Frankreich als Husar mitmachte und bei der Völkerschlacht zu Leipzig sich neben dem Armeekreuz auch die große silberne Tapferkeitsmedaille erwarb. Im Jahre 1817 nach erfolgter Entlassung aus dem Militärdienste widmete er sich dem Schulmeisterstande, wo er durch 20 Jahre der Volksbildung wesentliche Dienste geleistet. Hierauf ließ er sich als Schreiber in hervorragenden Aemtern verwenden, wo ihm stets von Seite seiner Vorgesetzten ein ungeschwächtes Vertrauen zu Theil wurde. Erst im Jahre 1860, also vor vier Jahren, als bereits sein hohes Alter seine Kräfte schwinden machte, der Gold- und kleine Finger seiner rechten Hand in Folge des so oft anfallenden mit dem Säbel gelähmt wurden, sah er sich außer Stand gesetzt, selbst für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Dieser Veteran, welcher durch 76 Jahre so erprobliche Dienste geleistet, ist nun auf Miltthätigkeit der Bewohner Kaschau's angewiesen.

Die Grazer „Tagespost“ erzählt folgende „wahre“ Geschichte aus dem Gebiete des Obergläubens. In der Pfarre Geisthal in Steiermark lebte ein alter Hagestolz, der personifizierte Geiz. Jedermann betrachtete er als seinen Feind; nur ein armer verschmitzter Keuschler wußte sich in des alten Geizhalses Günst zu setzen und dessen Rathgeber und Alles zu werden. Dieser einzige Freund gab dem geizigen Bäuerlein auf seine Aeußerung, daß er sich sehr fürchte, es könne ihm sein Geld gestohlen werden, den Rath, er solle das Geld mit ihm unter einem bezeichneten Baume eingraben. Er, der Keuschler, werde das Geld und die Grube mit Getreide und Ceremonien einweihen, dadurch werde das Geld nicht nur vor Diebstahl sicher seyn, sondern sich sogar vermehren; jedoch dürfe der Besitzer des Geldes von dieser Begrabung Niemanden etwas erzählen und auch vor sieben Jahren nicht nachsehen. Der Rath wird befolgt. Das Bäuerlein vergräbt seinen Mamon, dessen Freund segnet ihn ein, die gestellten Bedingungen würden zu halten versprochen. — Nach 15 langen Monaten reizte das geizige Bäuerlein die Neugierde, gegen das gegebene Versprechen nachzusehen, um wie viel sich seine Silberlinge schon vermehrt hätten. Doch o Schrecken! von seinem geliebten Schatz fand

sich keine Spur. In seiner Verzweiflung läuft er zu seinem Freunde, um ihm diese haarträubende Nachricht zu bringen. „Hab' ich's Dir nicht gesagt, herrsche ihn dieser an, daß Du vor sieben Jahren nicht nachsehen darfst? „Du selbst bist durch Deine sündige Neugierde an deinem Unglücke schuld!“ Das Bäuerlein voll Angst um seine Bagen, bittet seinen Freund um ein Mittel, das ihm wieder zu seinem Gelde verhelfen könnte. „Da gibt es kein Mittel, doch! Eines weiß ich, aber es ist sehr schwer.“ „Werde mich gerne in Alles fügen“, verspricht das Bäuerlein. „So komm in die Küche, mache Feuer, stelle einen Topf mit Wasser dazu und halte die Hand so lange im Wasser, bis ich mit meinem Gebete und Ceremonien fertig seyn werde.“ Das Wasser wird siedend, das Bäuerlein mit der Hand im siedenden Wasser zippelt und zappelt, schreit und schreit, doch sein Bosco wird nicht fertig. Vor Schmerzen zieht der geprellte Alte seine Hand zurück. „Drinnen lassen!“ ruft der Zauberer. „Ich kann nicht mehr.“ „Nun, so ist Dein Schatz für immer verloren!“ So war es auch; das Bäuerlein sah nichts mehr von seinem Gelde.

Schorndorf. Mostpresse feil. Eine noch ziemlich neue, gut erhaltene Mostpresse sammt Mahltrog verkauft Gottlieb Frank, Bäcker.

Samstag Mittags 1 Uhr verkaufe ich den Obst-Ertrag von 1 3/4 Mrg. Baumgut am Schafwasen.

Th. Kettner.

Fruchtpreise.

Winnenden am 1. September 1864.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen 1 Centner	—	—	5	21	—	—
Dinkel	4	3	3	54	3	45
Haber	3	58	3	25	3	18
Witzen 1 Eimer	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	—	—	—	—	—
Roggen	1	32	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	36	—	—	—	—
Weißkorn	1	30	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbisen	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet:

	bester	mittler	geringer.
Dinkel 172 Pfd.	164 Pf.	148 Pf.	—
6 fl. 58 fr.	6 fl. 24 fr.	5 fl. 33 fr.	—
Haber 192 Pf.	176 Pf.	160 Pf.	—
7 fl. 37 fr.	6 fl. 1 fr.	5 fl. 17 fr.	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 71.

Samstag den 10. September

1864.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gerichts-Notariat Schorndorf. (Gläubiger-Aufruf.) Wer an den Nachlass der hienach benannten Personen Ansprüche — namentlich auch wegen geleisteter Bürgschaft — zu machen hat, wird aufgefordert, dieses binnen der nächsten 10 Tagen schriftlich hier anzumelden, indem sonst bei den Theilungen keine Rücksicht darauf genommen werden würde. Den 6. September 1864.

R. Gerichtsnotariat. Clemens.

Die Gestorbenen sind:

- von Schorndorf Carl Johannes Scheibte, Metzger, Ludwig Guckner, Buchbinders Frau, Caroline geb. Muntle, Matthäus Friedrich Gottmann, Weingärtner, Christoph Friedrich Hauber, Metzgers Wittwe, Anna Maria, eine geb. Burr, gest. in Gmünd, Friedrich Binder, gewesener Gärtner, gest. in Bursareß; von Haubersbrunn David Kleinmuck, lediger Schmied, gest. in Schorndorf; von Niedelsbach Friedrich Schaal, Bauers Frau, Magdalene; von Steinenberg Jacob Nägele, Schreiners Frau.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. (Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbenannten Geschäften des hiesigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung dieses anzumelden und rechtsgemäß zu erweisen: Adelberg. Weismüller, Leonhardt, Arm.-Urk. Baierck.

Klent, Johs., Tagelöhner von Unterhütt, Arm.-Urk. Buhlbrunn.

Müll, Georg Friedrich, Tagelöhner, Arm.-Urk. Hebsack.

Friederike, geb. Schmidt, Ehefr. des rei. Schultheißens Dav. Palmer, Real-Ühlj. Schornbach.

Ahles, Dav. led. Real-Ühlj. Kuhle, alt Dav., Metzger, Real-Ühlj.

Winterbach: Krautter, Anna Maria, von Manolzweiler, Real-Ühlj. Krautter, Pauline Sibilla, dto.

Den 6. September 1864. R. Amtsnotariat Winterbach. Bauer.

Schorndorf. Die beiden Stellen einer Näh- und Strick-Lehrerin an der hiesigen Industrieschule sind neu zu besetzen, und es werden daher solche Personen, welche Befähigung und Lust zur Uebernahme derselben hätten, aufgefordert, sich in Bälde bei dem Vorstand der Ortschulbehörde zu melden. Das gemeinschaftl. Amt. Baur. Palm.

Schorndorf. Aus der Verlassenschaftsmasse des + alt Ludwig Weil, Rothgerbers kommt am nächsten Montag den 12. d. M. Nachmittags 2 Uhr zum zweiten und letztenmal auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:

I. auf hiesiger Markung 3/4 M. 43,2 R. Baum-, Gras- und Gemüß-Garten auf dem untern Graben neben dem Weg und Auenwirth Rippmann, zst.

II. auf Schornbacher Markung 3/4 M. 7,6 R. in den Herrenwiesen neben Jak. Benzenhöfer und Johs. Schwarz, zst.

Liebhaber wollen sich um die gedachte Zeit auf hiesigem Rathhaus einfinden. Den 8. September 1864.

Stadtschultheißenamt. Palm.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesellig damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinfänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Receß, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten ersichtlich sind, in den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Weibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Bemerkungen.
R. Oberamts-Gericht Schorndorf.	1864. 29. August	Rathhaus zu Schorndorf.	Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Johann Georg Binder, gew. Bürgers und Tuch-früheren Zeugmachers zu Schorndorf.	Montag den 3. Oktbr. d. J. Morgens 8 U.	Am Schlusse der Liquidation.	Bereits 1847 vergantet.